

Römer 14, 7-9

7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden,
dass er über Tote und Lebende Herr sei. *(Übersetzung nach Martin Luther)*

7Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst.

8Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn.

Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn.

Ob wir also leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn!

9Denn das ist der Grund, warum Christus gestorben ist und wieder lebendig wurde:
Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden. *(Übersetzung Basis-Bibel)*

Liebe Gemeinde,

Noch nie habe ich es in den neun Jahren als Pfarrer an dieser Kirchengemeinde erlebt, dass wir drei Trauerfeiern in einer Woche hatten, die, und da ist das Besondere, alle als Abschiedsgottesdienste hier in der Christuskirche gefeiert worden sind.

Eine 95 jährige Frau, die über viele Jahre hinweg sich mit Chorsingen, Volkstanz, Seniorennachmittagen und Handarbeitsbasaren in der Gemeinde eingebracht und engagiert hat.

Ein 96 jähriger Professor, der die wissenschaftliche Politikberatung in Deutschland etabliert hat.

Ein 77-jähriger Architekt, der lange Jahre hier im Ort als Gemeinderat gewirkt hat.

Immer sehr viele Menschen versammelt, die in der Christuskirche Abschied nehmen von ihren Verstorbenen und um sie trauern; Sarg, Bild oder Urne hier mitten in der Kirche und unter dem segnenden Christus.

Pfarrerinnen und Pfarrer, die den verstorbenen Menschen und sein bzw. ihr ganzes Leben, viele lange Jahre gelebten Lebens, diesem Christus anbefehlen und da zu Ende gegangen vielleicht stellvertretend für den einen oder anderen der Angehörigen und Trauernden der Macht dieses Christus anvertrauen.

Geh im Frieden den Weg, auf den Gott dich gerufen hat. Engel geleiten dich in die ewige Heimat. Gott möge dich freundlich empfangen, dir ein gnädiger Richter sein und dir seine ewige Liebe erweisen, wie er es dir in der Taufe versprochen hat.

Was wir da, an der Grenze des Lebens, in der Situation des Abschieds, glauben dürfen und zu sagen haben, das hat auch etwas für das Lebens selbst, für die Mitte des Lebens und dann auch für den Umgang mit den Lebenden und Sterbenden zu tun.

So haben wir uns dann gestern in einem kleineren Kreis von Gemeindegliedern und Hospizhelfern darum bemüht, Klarheit für eine momentan viele Menschen bewegende Frage zu bekommen.

Wie können wir unsere Mitmenschen im Sterben begleiten und ihnen zu einem „guten Sterben“ verhelfen? Während die Menschen früher vor einem schnellen plötzlichen Tod sich fürchteten, ist der heute offenbar der Wunschtod: kurz und schmerzlos.

Und wenn es doch, wie meisten, anders läuft, darf man dann nachhelfen? Was ist da geboten oder verboten? Oder was ist – auf dem Hintergrund unserer ethischen Maßstäbe – der je bessere Weg?

Wir wissen, dass es schreckliches Leiden gibt, immer mehr Menschen, die am Ende nicht mehr Herr ihrer Sinne sind – und damit auf andere angewiesen. Jeder weiß, dass er davon betroffen sein kann – wir alle sind sterblich – selbst, oder als Angehöriger oder Freund.

Wir erleben oft einen Widerspruch zur Selbstbestimmung, Autonomie und Freiheit, der wir in der Höhe des Lebens verschrieben waren.

Sie, die Selbstbestimmung, - und damit der Mensch elbst?- soll auch jetzt das letzte Wort haben.

Hinter die Selbstbestimmung können wir nicht mehr zurück.

Aber: Aber macht das nicht auch gerade sehr einsam, legt uns das nicht auch eine Last und Verantwortung auf? Eine kaum zu schulternde?

Wir haben bei dem Seminar: „Sterbehilfe als ethische Herausforderung“ natürlich festgehalten, wie hilfreich Patientenverfügung, Betreuungs-Vollmacht und vor allem das Gespräch miteinander sind.

Zu allem könnte man sagen: **Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst.** - Das ist übrigens ein Zitat aus dem Römerbrief.

Leben „als geschenktes Gut“, das ist größer als wir selbst, mehr als wir uns selbst bewusst sind. Dafür wurde schließlich der Ausdruck verwendet: „Das Leben ist heilig“. Was heißt denn das?

Unser Leben ist eigentlich wunderbar, ganz bunt und vielfältig, es ist eine unbeschreibliche Mischung aus Chaos und Ordnung, Leiden und Freude,

Lachen und Weinen, aus Geburt und Sterben, eine ständige Verwandlung, die uns gleichzeitig zur Verzweiflung und zum Jubeln bringt.

Manchmal passiert es freilich, dass die Lebenswelt und das Verstehen so sehr auseinander fallen, dass ein Graben entsteht, der wiederum und tief verzweifeln lässt. Dann kommt alles aus dem Gleichgewicht.

Paulus hat Römerbriefs einen „Hymnus auf das Leben“ verfasst. Und dieser Lobgesang beginnt mit dem gerade erwähnten Satz:

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.
Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden,
dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Damit behauptet er:

Der Zweck und das Ziel eines Lebens liegen nicht in diesem selbst!

Es kommt also nicht auf die Ziele an, die Menschen sich selbst stecken, gleich ob die Ziele Bildung, soziales Engagement, Eigenheim, Familie oder materieller Erfolg heißen.

Je unnachgiebiger ein Mensch daran arbeitet, desto mehr verstrickt er sich in das, was Paulus an anderer Stelle „Sünde“ nennt. Der Sünder macht sich selbst zum Maßstab seines Lebens. Damit aber muss er scheitern.

Der Sinn menschlichen Lebens liegt außerhalb von diesem gelebten Leben selbst.

Martin Luther hat das in einem Brief in den einfachen Satz gesagt:

„Wir sollen Menschen und nicht Gott sein. Das ist die Summa; es wird doch nicht anders.“ (WA Br 5, 415)

Der Mensch ist also kein Selbstzweck. Unnötig, dass er sich selbst vergöttert.

Menschen sind unvollkommen. Allein Gott ist vollkommen.

Gott ist das Ganze. Der Mensch ist Teil, Fragment; Bruchstück.

Der Mensch freilich, der sich als Gott sieht, strebt nach Vollkommenheit, Selbstbeherrschung, Allmacht.

Diesem Prozess der Selbstvergötterung setzt Paulus etwas entgegen:

Humanisierung.

Der Mensch soll menschlich bleiben oder wieder werden.

Human wird und bleibt, wer die eigene Unvollkommenheit annimmt, wer sich bescheiden kann.

Frömmigkeit heißt für Paulus dann menschlich, human sein, also den fast automatischen Prozess der „Selbstvergötterung“ zu unterbrechen.

Er geht weiter: **Leben wir, so leben wir dem Herrn.** Wenn wir es schaffen, den Prozess der Selbstvergötterung zu unterbrechen, verändert sich das Leben. Alles, Gebären, Leben und Sterben, alle Wachstums- und Veränderungsprozesse des Lebens sind dann auf Gott bezogen.

Das Leben findet sein Ziel in dem, der es geschaffen hat. Der die ganze Welt, dich und mich geschaffen hat. Der die Welt am Leben erhält. Der die Welt in sein, Gottes Reich verwandeln wird. Der dich und mich erlösen wird.
Wer das in Gewissheit annehmen kann, der glaubt, in dem wohnt Christus!
Er muss sich um das Ziel des Lebens keine Gedanken mehr machen.
Über das Leben nicht und – noch wichtiger – auch über den Tod nicht. **„Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“**

Und noch einmal die Paulus zur Lebenshilfe: **Christus ist Herr über Lebende und Tote.**

Die Babies, die in ihr Spiel versunkenen Dreijährigen, die herumalbernden Konfirmanden, die verliebten Paare, die Familien gründen, die älter und reifer werden Menschen, die ganz alten Menschen, die vergesslich und pflegebedürftig geworden sind, die Sterbenden und schließlich die Toten – sie alle leben im Herrschaftsbereich der Gnade und Barmherzigkeit Christi!

Was Heil und Erlösung angeht - es kann ihnen nichts mehr passieren. Aus diesem Herrschaftsbereich der Gnade kann niemand mehr herausfallen.

Wer das in Gewissheit annehmen kann, der sieht das Leben mit den Augen der Gnade Gottes, und damit weit hinaus über die Wirklichkeit. Da wird die „Heiligkeit des Lebens wahrgenommen

Schauen Sie auf das Logo auf dem Gottesdienstzettel: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ ist in und auf die Buchstaben des Lebens geschrieben. Leben inmitten allen Lebensäußerung. Da hinein ist Jesus, sein „Ich“, die Anrede an mich, sein Wort, sein Versprechen sein Leben geschrieben.

ATMEN SPRINGEN
TOBEN TANZEN LACHEN
LIEBEN RETTEN BLEIBEN VER-
MISSEN WUNDERN IRREN
BETEN FINDEN WARTEN HÖREN
FINDEN BEWUNDERN
VERSCHENKEN ERTRAGEN
TOLLEN BETEN WARTEN
TRAUERN WACHSEN
KÜSSEN FALLEN GENIESSEN
HELFEN ABBRECHEN
SCHWEIGEN JOHANNES 14/19

Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden,
dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Was Paulus hier sagt, das ist eine Grundtatsache des Glaubens:

Der Tod bringt uns aus der (nur) vorläufigen Gemeinschaft mit Gott in unserer irdischen Existenz in das vollkommene, endgültige Leben bei Gott.

Christliches Sterben ist gewiss nicht ohne Angst, aber es kann ein angstbestehendes, angst-überwindendes Sterben sein, ein Sterben im Frieden, in dem der Sterbende mit seiner eigenen Lebensgeschichte und mit seinen Angehörigen und Mitmenschen ins Reine kommen kann.

Zum Schluss ein Wort von Dietrich Bonhoeffer

Wo aber erkannt wird, daß die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, da verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten, dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht Alles oder Nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz, dort hält man das Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort, dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu, dort läßt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat.

Den neuen Menschen und die neue Welt erwartet man allein von jenseits des Todes her, von der Macht, die den Tod überwunden hat.

(aus Ethik, München 1961, S.22f.)

Ob wir also leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn!

Amen